

NATURSCHUTZ GROSSPROJEKT OBERE AHR HOCHHEIFEL



chance.natur
BUNDESFÖRDERUNG NATURSCHUTZ





*Dr. Jürgen Pföhler,
Landrat des Kreises Ahrweiler*

Herzlich Willkommen im
Naturschutzgroßprojekt „Obere Ahr-Hocheifel“

Mit dieser Broschüre lade ich Sie herzlich zu einer Wanderung ins
Projektgebiet ein und freue mich, Ihnen interessante und vielfältige
Informationen rund um das Naturschutzgroßprojekt „Obere Ahr-Hoch-
eifel“ vorstellen zu können.

Dieses Projekt der Premiumklasse ist ein großer Gewinn für unsere
gesamte Region, die Teilnahme am Förderprogramm „chance.natur –
Bundesförderung Naturschutz“ ein Qualitätssiegel für den gesamten
Ahrkreis.

Bund, Land und Kreis investieren gemeinsam rund 10 Millionen Euro,
um unsere wertvollen Gewässer am Oberlauf der Ahr weiterzu-
entwickeln und auch für kommende Generationen zu erhalten. Wir
haben in den letzten Jahren zahlreiche Maßnahmen geplant, die es
nun umzusetzen gilt. Dies tun wir gemeinsam mit den Menschen vor
Ort. Nur so wird es möglich sein, unsere ehrgeizigen Ziele mit Erfolg
zu verwirklichen.

Der Erhalt der einzigartigen Lebensräume steht im Vordergrund des
Projekts. Zugleich profitieren davon aber auch Landwirtschaft, Hoch-
wasserschutz und Tourismus.

Wir müssen nicht in ferne Länder reisen, um Natur erleben und
genießen zu können. Diese gibt es auch bei uns vor der Haustür.
Das Naturschutzgroßprojekt wird ganz entscheidend dazu beitragen,
unser Bewusstsein dafür zu stärken.

Nutzen wir unsere Chance gemeinsam für die Natur, die Region und
ihre Bürger.

Ihr

Dr. Jürgen Pföhler





*Prof. Dr. Beate Jessel,
Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz*

Das Projekt „Obere Ahr-Hocheifel“ mit seinem 3.287 Hektar großen Kerngebiet wird die Ahr und ihre Zuflüsse wieder naturnah mit ihren Auen verbinden und die Vielfalt der Lebensräume für Tiere und Pflanzen dauerhaft verbessern.

Dies ist ein vorbildliches Projekt von bundesweiter Bedeutung. Denn es ist ein gutes Beispiel für die umfassende Renaturierung eines zusammenhängenden Gewässersystems und für das Miteinander von Naturschutz, Wasserwirtschaft und naturverträglicher Nutzung.

Prof. Dr. Beate Jessel



*Ulrike Höfken,
Staatsministerin für Umwelt, Landwirtschaft,
Ernährung, Weinbau und Forsten*

Das Naturschutzgroßprojekt „Obere Ahr-Hocheifel“ ist ein beispielhaftes Vorhaben für das Land Rheinland-Pfalz.

Neben den ehrgeizigen Zielen ist insbesondere der vorbildliche Beteiligungsprozess in der Planungsphase hervorzuheben. Darauf aufbauend konnte im Oktober 2012 mit der feierlichen Auftaktveranstaltung zur Umsetzungsphase auch der politische Wille gesichert werden, die einmalige Flusslandschaft entlang der Ahr zu erhalten und ihr Potential für die Entwicklung ihrer Artenvielfalt auszuschöpfen.

Gemeinsam mit den verschiedenen Landnutzern wollen wir auch dazu beitragen, die von der Landwirtschaft geprägte Kulturlandschaft der Eifel langfristig zu erhalten.

Ulrike Höfken





Foto: Biologische Station Etskirchen

Inhalt

„chance.natur – Bundesförderung Naturschutz“7

Projektgebiet und Flächenmanagement

Naturschutz „Obere Ahr-Hocheifel“

Hintergründe – Ziele	8
Übersichtskarte	10
Flächenmanagement	11
Wald- und Grünlandflächen im Kerngebiet	12
Ökologischer Zustand der Fließgewässer im Kerngebiet	14
Vielfalt der Auen	16

Strukturverbesserungsmaßnahmen

Naturschutz – eine virtuelle Wanderung im Kerngebiet	18
... durch Wälder	20
... über Wiesen und Weiden	22
... dem Lauf des Wassers folgend	26

Hand in Hand und Schritt für Schritt

Offene Planungskultur – Freiwilligkeit, die Basis aller Maßnahmen	30
Engagement auf ganzer Linie	32

Ansprechpartner/in, Impressum 34

„chance.natur – Bundesförderung Naturschutz“

Natur- und Landschaftsschutz stehen im Zeichen der Bewahrung des nationalen Naturerbes.

Das seit 1979 bestehende Förderprogramm „chance.natur – Bundesförderung Naturschutz“ leistet einen wesentlichen Beitrag zum dauerhaften Erhalt von besonders bedeutsamen und repräsentativen Naturlandschaften Deutschlands. Ziele sind u. a. die langfristige Sicherung von wertvollen Lebensräumen und besonders schützenswerten Tier- und Pflanzenarten.

Flüsse und Bäche sind Zentren biologischer Vielfalt und erfüllen zahlreiche Funktionen im Naturhaushalt. Durch menschliches Handeln sind sie oftmals beeinträchtigt. Bei der Verbesserung der Zustände von Bächen, Flüssen, Seen und Grundwasser wird dem Schutz und der Wiedergewinnung naturnaher Flussauen zunehmend Beachtung geschenkt. Die damit verbundenen Vorhaben und Maßnahmen erfordern eine breite gesellschaftliche und auch politische Akzeptanz. Hierbei spielen zielgerichtete Informationen wie auch Formen der Beteiligung regionaler Akteure – Landwirte, Jagdpächter, interessierte Bürgerinnen und Bürger – eine zentrale Rolle: Naturschutzpolitik und -handeln lassen sich so besser verstehen. Entsprechend den Förderrichtlinien des Bundesumweltministeriums werden mit dem

Programm ausschließlich ökologisch wertvolle Naturschutzvorhaben gefördert, denen eine bundesweite repräsentative Bedeutung zukommt. Im nationalen wie auch internationalen Interesse müssen diese für den Naturschutz herausragend bedeutsam und für den betreffenden Lebensraum charakteristisch sein.

Während der Bund den größten Anteil der Gesamtkosten an solchen Naturschutzvorhaben trägt, teilen sich das jeweilige Bundesland sowie der Projektträger die verbleibenden Kosten. Häufig sind dies Landkreise, Städte, Gemeinden, aber auch Naturschutzorganisationen.

Naturschutzgroßprojekte sind bis zu einer Dauer von zwölf Jahren angelegt und verlaufen in zwei Phasen: Planungs- und Umsetzungsphase. In der Planungsphase wird auf der Basis einer Analyse des Projektgebiets ein Pflege- und Entwicklungsplan erstellt. Nach dessen einvernehmlicher Verabschiedung erfolgt die Umsetzung der konkret erforderlichen Naturschutzmaßnahmen in der zweiten Phase. Im Rahmen des Bundesprogramms „chance.natur – Bundesförderung Naturschutz“ wurden seit 1979 in Deutschland 77 Naturschutzgroßprojekte in die Förderung aufgenommen.

Naturschatz „Obere Ahr-Hocheifel“

Hintergründe und Ziele

Im November 2007 wurde das über 500 Kilometer lange Fließgewässersystem der Oberen Ahr und ihrer Nebengewässer im Gebiet der Verbandsgemeinde Adenau als Naturschutzgroßprojekt vom Bund und dem Land Rheinland-Pfalz anerkannt. Das Projektgebiet umfasst die gesamte Fläche der Verbandsgemeinde Adenau im Landkreis Ahrweiler. Das Einzugsgebiet der Oberen Ahr stellt

eine einzigartige Natur- und Kulturlandschaft mit überregionaler Bedeutung dar. Die weitgehend erhaltenen großflächigen Biotopstrukturen und intakten Fließgewässer mit ihren Auen, offenen und bewaldeten Talhängen und Felsen prägen das Gebiet. Sie bieten Lebensräume bzw. Rückzugsgebiete für seltene, gefährdete, natur- und kulturraumtypische Pflanzen- und Tierarten. Hauptziele des Großprojekts sind der Schutz sowie die naturnahe, eigendynamische Entwicklung des Gewässersystems der Oberen

Der Zitronenfalter lebt als Raupe von den Blättern des Faulbaums oder anderen Kreuzdorngewächsen. Aus der Puppe schlüpft im Juli der fertige Falter, um nach wenigen Wochen in eine Sommerpause zu verfallen. Im Herbst fliegt er wieder. Frei an einem Ast hängend überwintert er, um im Frühjahr zu seiner dritten Flugperiode nochmals aktiv zu werden.

(Foto: Jan Bartsch)



Geflecktes Knabenkraut



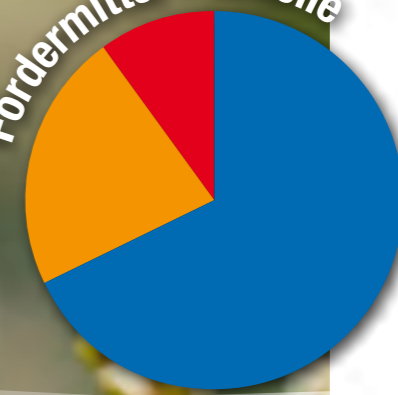
Das Gefleckte Knabenkraut ist eine heimische Orchideenart. Die Jungpflanze lebt in Symbiose mit einem speziellen Wurzelpilz. Die Pflanze bevorzugt Magerwiesen, Moore oder lichte Wälder. Sie ist nach der Bundesartenschutz-Verordnung besonders geschützt.

Wasseramsel



Die Wasseramsel ist an der Ahr eine charakteristische Vogelart. Sie ernährt sich bevorzugt von Wasserinsekten, nach denen sie tauchen muss. (Foto: Jan Bartsch)

Fördermittel – Anteile



- 68% Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
- 22% Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz
- 10% Landkreis Ahrweiler

Ahr und ihrer angrenzenden Niederungen. Dieses Ökosystem mit seinen charakteristischen und für diesen Naturraum typischen Pflanzen- und Tierarten gilt es langfristig zu erhalten.

Fördermittel

In der dreieinhalb Jahre andauernden Planungsphase des Projekts wurde unter Beteiligung regionaler Akteure, Fachbehörden, Landnutzern und der interessierten Bevölkerung seitens des Landkreises Ahrweiler

ein Pflege- und Entwicklungsplan erarbeitet. Dieser Plan war Grundlage für die Beantragung von Fördermitteln für die neun Jahre andauernde Umsetzungsphase, die im August 2012 gestartet wurde. In dieser Phase wird mit Kosten in Höhe von rund 9,4 Millionen Euro gerechnet, die sich der Bund (68%), das Land Rheinland-Pfalz (22%) und der Landkreis Ahrweiler (10%) teilen werden.

Übersichtskarte des Naturschutzgroßprojekts „Obere Ahr-Hocheifel“



Das Projektgebiet liegt im Rheinischen Schiefergebirge. Es umfasst die gesamte Verbandsgemeinde

Entlang der Fließgewässer erstreckt sich das Kerngebiet des Projekts. Es bedeckt mit einer Fläche von 3.287 ha etwa 12,7 % der Projektgebietsfläche und steht im Fokus der beabsichtigten Maßnahmen. Teile des Kerngebiets sollen nach Projektende als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden, um die Maßnahmeneffekte langfristig zu sichern.

Adenau mit der Stadt Adenau und 36 Ortsgemeinden. Seine maximale Ausdehnung beträgt jeweils ca. 20 Kilometer in ost-westlicher und nord-südlicher Richtung. Zahlreiche Bergkuppen deuten auf die vulkanischen Vorgänge in der Erdgeschichte hin: An die 350 Vulkane konnten dort nachgewiesen werden. Die markantesten Erhebungen sind die Hohe Acht (747 m ü. NN), die Nürburg (678 m ü. NN) und der Aremberg (623 m ü. NN).

Auwälder, Nass- und Feuchtwiesen, Quellen sowie Felswände im Kerngebiet sind nach dem Bundesnaturschutzgesetz bereits pauschal geschützt.



Flächenmanagement

Um möglichst viele der geplanten Strukturverbesserungsmaßnahmen durchführen und ihre Effekte langfristig sichern zu können, ist ein umfassendes Flächenmanagement erforderlich. Dabei ist vorgesehen, dass große Teile der mit potenziellen Maßnahmen überplanten Privatflächen vom Landkreis Ahrweiler erworben werden.

Um eine professionelle Abwicklung gewährleisten zu können, wurde das Dienstleistungszentrum ländlicher Raum Westerwald-Osteifel (DLR) mit den Arbeiten zum Landankauf beauftragt, welches dafür sieben sogenannte

Beschleunigte Zusammenlegungsverfahren nach § 91 des Flurbereinigungsgesetzes eingeleitet hat.

Im Gegensatz zu den bisherigen Bodenordnungsverfahren in der Region haben diese Verfahren auf diejenigen Eigentümer, die ihre Flächen nicht verkaufen oder tauschen möchten, keinerlei Auswirkungen – auch hier gilt die Freiwilligkeit, die sich wie ein roter Faden durch das ganze Projekt zieht.

Genauere Informationen gibt es unter: www.dlr-westerwald-osteifel.rlp.de



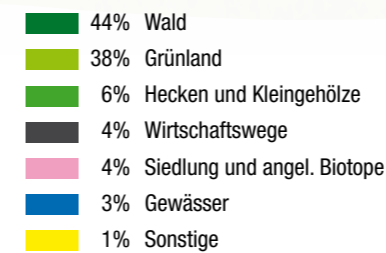
Wald- und Grünlandflächen im Kerngebiet

Flächennutzung

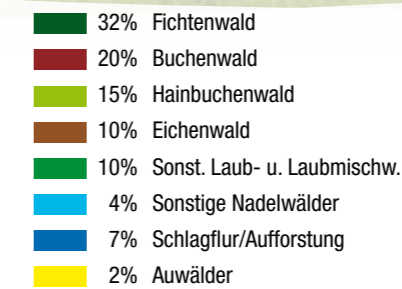
Innerhalb des Kerngebiets ist die Acker-
nutzung von geringer Bedeutung. Auf den
landwirtschaftlichen Flächen überwiegt
die Wiesennutzung, gefolgt von bewei-
deten Flächen. Vereinzelt sind Wildäcker zu
finden. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die
landwirtschaftliche Nutzung der Eifel geprägt
von der „Rott- und Schifflwirtschaft“, einer

speziellen Form der Feld-Wald-Wechsel-
wirtschaft, die vermehrt zu aufgelockerten
Waldflächen führte und zur Ausbreitung von
charakteristischen Pflanzen- und Tierarten
beigetragen hat. Mit zunehmender Aufforstung
sowie der Nutzung von Flächen für Siedlungs-
und Infrastrukturmaßnahmen verschwanden
die ausgedehnten Heidelandschaften.

Flächenaufteilung im Kerngebiet



Waldflächen im Kerngebiet



Grünlandflächen im Kerngebiet



Heute überwiegt der Anteil an Waldflächen im
Kerngebiet. Dabei ist die Verteilung von Laub-
und Nadelmischwäldern gebietsweise unter-
schiedlich. Besonders in den Quellregionen

findet man größere Flächen von Nadelhölzern.
Standortheimische Buchenwälder, die nur noch
lokal vorzufinden sind, wurden durch Laub-
misch- und Nadelholzwälder ersetzt.



Ökologischer Zustand der Fließgewässer im Kerngebiet

Eintagsfliegenlarve



Die rund 400 Arten der in Mitteleuropa verbreiteten Eintagsfliegen verbringen die längste Zeit ihres Lebens als Larve in Bächen. Mit flachem Körperbau und kräftigen Beinen trotzen sie der Wasserströmung. Algenteppeiche bilden ihre Nahrung. Erst gegen Ende ihres Lebens wachsen ihnen Flügel und werden sie geschlechtsreif. Dann leben sie je nach Art nur wenige Minuten bis maximal eine Woche.

Bachforelle



Die kleineren Bäche werden überwiegend von Forelle, Groppe, Bachneunauge, Elritze und Schmerle besiedelt. Sporadisch zu finden sind Aal, Bachsaibling, Flussbarsch und Lachs. Ein deutlich größeres Fischartenspektrum wurde in der Ahr, im Trierbach und im Nohnerbach festgestellt. (Foto: Wolfgang Pölzer)

Edelkrebs



Neben dem aus Amerika eingebürgerten Signalkrebs ist in einem Bachabschnitt bei Fischuntersuchungen der bundesweit stark gefährdete Edelkrebs „Astacus astacus“ entdeckt worden. Da der Signalkrebs ein Überträger der Krebspest ist, gefährdet er den einheimischen Edelkrebsbestand.

Von Menschen angelegte Stillgewässer können als Ersatzlebensräume für fehlende natürliche Auen- gewässer dienen.



Naturnahe Fließgewässer, Ufergehölze, Mager- und Feuchtwiesen wie auch standortheimische Laubmischwälder in den Quellregionen der Bäche sind Biotoptypen, die für den Naturschutz in der Bewertung eine hohe bis sehr hohe Bedeutung aufweisen.

Bei der ökologischen Zustandsbewertung* anhand der mit bloßem Auge erkennbaren wirbellosen Tiere des Gewässerbodens konnten für die größeren Fließgewässer im Projektgebiet folgende Ergebnisse festgehalten werden:

Gewässer	Zustand
Ahr	gut
Adenauerbach	mäßig
Armutsbach	gut
Dreisbach	gut
Eichenbach	sehr gut
Gilgenbach	gut
Herschbach	gut bis mäßig
Herschbroicher Bach	gut
Huhnenbach	gut bis sehr gut
Lückenbach	gut bis sehr gut
Nohnerbach	mäßig
Trierbach	mäßig bis unbefriedigend
Wirftbach	gut

*Bewertung des Makrozoobenthos nach PERLODES, Mittelwert

Durch stichprobenartige Erfassung in den größeren Fließgewässern des Kerngebiets konnten



rund 220 Arten verschiedener tierischer Organismen, die den Grund von Gewässern besiedeln, nachgewiesen werden: Wirbellose Tiere, die während ihres gesamten Lebens an das Wasser gebunden sind, wie Schwämme, Strudelwürmer, Wanzen, Muscheln, Schnecken, Krebse. Auch viele Tiere, die nur einen Teil ihrer Entwicklung im Wasser verbringen, wurden registriert: Stein-, Köcher-, Eintagsfliegen, Libellen, Fliegen und Wasserkäfer.

Die Zusammensetzung der Arten unterscheidet sich je nach Gewässereigenschaften. Werden die Eigenschaften eines Gewässers durch den Menschen verändert, ändert sich auch die Artenzusammensetzung.

Die Organismen des Gewässerbodens sind Nahrungsgrundlage für andere Tiere – Amphibien, Fische und Vögel. Rund 10 % der im Projektgebiet festgestellten Arten sind in der sogenannten „Roten Liste“ der Bundesrepublik Deutschland bzw. der von Rheinland-Pfalz als besonders schützenswert aufgeführt.

Eisvögel sind „fliegende Edelsteine“ und haben eine außergewöhnliche Brutbiologie. In selbst gegrabenen Brutröhren wird eine „Schachtelbrut“ vollzogen. Das heißt, dass bis zu fünf Bruten pro Jahr erfolgen, die sich gegenseitig überlappen. Seinen Namen verdankt der Eisvogel seinem blauen, dem Eisen ähnlichen Gefieder. (Foto: Manfred Delpho)



Vielfalt der Auen

Gemeiner Grashüpfer



Ebenfalls artenreich sind die Heuschrecken vertreten: Der Gemeine Grashüpfer ist am weitesten verbreitet. Der Weißbrandige Grashüpfer gehört zu den im Kerngebiet nachgewiesenen, gefährdeten Heuschreckenarten.

Feuersalamander



Die auffällige Färbung des Feuersalamanders ist eine Warnung an potenzielle Fressfeinde und heißt so viel wie: „Bleib weg, ich bin ungenießbar!“ Der Feuersalamander bevorzugt Gebiete mit kühlen, nährstoffarmen Quellbächen sowie feuchten Laub- und Mischwäldern. (Foto: Klaus Kiuntke)

Blauschillernder Feuerfalter



Der streng geschützte Blauschillernde Feuerfalter macht seinem Namen alle Ehre und ist eine Besonderheit auf Feuchtwiesen. Seine Raupe lebt vom Schlangenknotrich. (Foto: Peter Fasel)

Grasfrosch



Häufig vorkommend sind Grasfrosch und Erdkröte. Kurioserweise ist der Grasfrosch braun, hingegen der Wasserfrosch grün. Da nur die Larven der Erdkröte nicht von Fischen gefressen werden, kann diese auch Fischteiche als Laichgewässer nutzen und sich vermehrt ausbreiten. (Foto: Adam Schnabler)

Köcherfliege



Von den weltweit ca. 13.000 Köcherfliegenarten leben in Mitteleuropa rund 400. Die Larven dieser den Schmetterlingen am nächsten verwandten Insekten leben zumeist im Wasser und bauen um ihren Leib eine schützende Röhre – den Köcher. Der Köcher kann aus Tannennadeln, kleinen Ästchen, Steinchen etc. aufgebaut sein.

Blaufügel-Prachtlibelle



Den „flutenden Hahnenfuß“, der im Gebiet in größeren Beständen auftritt, nutzt die Blaufügel-Prachtlibelle zur Eiablage. Sie besiedelt vor allem die größeren Bäche mit kleineren Lichtungen. Während des Larvenstadiums wird eine Beschattung benötigt, die voll ausgebildeten Insekten allerdings bevorzugen auch sonnige Bereiche. (Foto: Jan Bartsch)

Gute Amphibienlaichgewässer sind meistens Stillgewässer mit Flachwasserzonen, einem nur geringen Fischbestand und einer Pflanzenwelt, die Versteckmöglichkeiten bietet.

Die vielen Auen und Feuchtwiesen im Projektgebiet mit ihren zahlreichen Blüten und Hochstauden stellen Lebensräume für über 40 Tagfalterarten und Widderchen dar. Etwa ein Drittel davon gilt nach den Roten Listen als gefährdet. Je artenreicher und vielfältiger die unterschiedlichen Flächen sind, umso größer ist das Angebot an Futterpflanzen für die Raupen und an Nektarspendern für die Falter.

Der Zaunkönig ist nahezu im gesamten Uferbereich des Kerngebiets flächendeckend verbreitet – besonders stark an Ufern, die von Wald umgeben sind. Altbaumbestände bieten ideale Lebensräume für Spechte, Meisen und Baumläufer. Die Wasseramsel kommt besonders häufig an der Ahr vor. Gebirgsstelze und Eisvogel sind darüber hinaus an den kleineren Nebengewässern zu finden. Waldnah gelegene, feuchte, extensiv genutzte Wiesen, die nicht gedüngt und nicht mit Pflanzenschutzmitteln behandelt werden, sind Lebensraum für das Braunkehlchen.

Widderchen



Das Widderchen gehört zu den Nachtfaltern, ist aber überwiegend am Tag aktiv. Rote Flecken warnen Vögel, denn das Widderchen ist giftig. Der Name kommt nicht von ungefähr, denn seine gekrümmten Fühler erinnern an Widderhörner.

Bachhaft



Der Bachhaft sieht zwar friedlich aus, lebt aber als Larve und als Vollinsekt räuberisch. Auch Tiere gleicher Größe werden dabei überwältigt. Er ist nur eine von vielen hundert speziell angepassten Insektenarten. Seine Larven entwickeln sich in den Nebenbächen der oberen Ahr.

Schwarzstorch



Bemerkenswert ist das Vorkommen des Schwarzstorchs – er kann in ruhigen Tälern bei der Nahrungssuche beobachtet werden. Im Gegensatz zum Weißstorch lebt der scheue Vogel zurückgezogen in reich strukturierten Wäldern mit Lichtungen, Fließgewässern, Tümpeln und Teichen. (Foto: Maximilian Dorsch)

Naturschutz – eine virtuelle Wanderung im Kerngebiet

Unsere Wanderung zu den einzelnen Maßnahmen im Kerngebiet startet auf einer Erhebung mit herrlicher Aussicht. Bergab führt sie uns in den Wald an eine Quelle. Dem Wasser der Quelle folgen wir talabwärts. An dem Bach entlang wandern wir, bis wir an eine Stelle kommen, die so dicht mit Fichten bepflanzt ist, dass so gut wie kein Licht mehr zum Boden durchdringt. Auf dem Waldboden wachsen keine Grünpflanzen, nur hier und da

sind vereinzelt Pilze zu sehen. Der Boden ist von Fichtennadeln übersät. Viele Fichten, die nicht schnell genug mitwachsen konnten, stehen tot neben benachbarten Bäumen, denen sie im Wettlauf zum Licht nicht folgen konnten. Ein Stück weiter wird es hell und wir stehen auf einer Lichtung. Um uns herum liegen zahlreiche Fichten, die dem letzten Sturm zum Opfer gefallen sind.

Fichtenmonokultur



Fichten, die sehr dicht gepflanzt wurden, wachsen zwar schnell, müssen aber regelmäßig durchforstet werden, um ausreichend dicke Stämme zu bilden. Bei Unterlassung kann es zu flächenartigem Windbruch kommen. Ein extremer Borkenkäferbefall kann eine weitere schädliche Folge von Monokulturen sein.

Mischwald



Hier kann sich ein artenreiches Leben gut entfalten. Die Bäume haben Zeit, um ein gesundes Verhältnis von Stammdurchmesser und Höhe zu bilden. Zudem fällt genug Licht für am Boden wachsende Pflanzen durch. Hiervon wiederum profitieren alle im Wald lebenden Tierarten.
(Foto: Jan Bartsch)

Auenwald



Gewässernahe Wälder, die regelmäßig überschwemmt werden, sind besonders schützenswert. Diese sogenannten Auenwälder befinden sich im Kerngebiet des Großprojekts.

...durch Wälder...

Natürliche Waldstrukturen sind Basis für die Bildung und den Erhalt artenreicher Lebensräume

Dem Problem der Artenverarmung durch Fichtenkulturen in der Aue kann durch Kahlschlag oder durch Waldumbau Abhilfe geschaffen werden. Nach einem Kahlschlag sind die freien Flächen einer naturnahen Waldentwicklung zu überlassen. Nachpflegemaßnahmen sind nur dann erforderlich, wenn es durch Samenflug angrenzender Flächen zum erneuten Aufwuchs standortfremder Gehölze in größerem Umfang kommen sollte.

Der allmähliche Umbau von Nadelwaldbeständen zu Laub- und Laubmischwäldern ist sehr langwierig und kann innerhalb der Projektlaufzeit nicht abgeschlossen werden.

Im Gegensatz zu Monokulturen, insbesondere solche mit eingeführten Baumarten, wie Fichten, Douglasien oder Pappeln, sind naturnahe Waldbereiche enorm vielfältig. Bei der naturnahen Waldentwicklung wird auf die Forstwirtschaft verzichtet. Stehendes und liegendes Totholz bleibt erhalten.

Bereits bestehende Laubwälder, hierzu gehören z.B. alte Buchenwälder sowie die auf

Felsstandorten vorhandenen lichten und Wärme liebenden Eichenwälder, werden vorrangig gesichert. In den besonders schützenswerten Bereichen des Kerngebiets kommt es über entsprechende Maßnahmen zur Ausweisung von sogenannten Waldrefugien und Biotopbaumgruppen, in denen zum Wohle besonderer Arten die Nutzung eingestellt wird. Forstlich genutzte Waldflächen sollen künftig vorrangig nach naturschutzfachlichen Gesichtspunkten bewirtschaftet werden.

Auf den Spuren des Bachs gelangen wir beim Fortsetzen unserer Wanderung in einen kleinen Auenwald, der der Dynamik des Wassers unterliegt. Uferstreifen und Sandbänke werden zeitweise überflutet und abgetragen, was dazu führen kann, dass es zur Verlagerung des Bachlaufs kommt. Lichteinfall, Klimafaktoren und die Höhenlage beeinflussen die Zusammensetzung der Waldstruktur sowie der Pflanzen- und Tierwelt. Die Lebensgemeinschaften des Auenwalds sind an die wechselnden Verhältnisse angepasst. Die dort anzutreffende Vielfalt an Insekten, Amphibien und Vögeln zeigt, wie bedeutsam es ist, Auenwälder zu erhalten.

Das Projektgebiet, das auch im Kerngebiet weiterhin bejagt werden soll, weist eine hohe Wilddichte auf. In den Wäldern und auf offenen Grünflächen sind u. a. Hirsche, Wildschweine, Füchse, Marder und Wildkatzen, mitunter auch Mufflons anzutreffen.

Rodung



Die Rodung von Nadelholzmonokulturen ist ein wichtiger Beitrag, um der Artenverarmung von Flora und Fauna entgegenzuwirken. Alle Maßnahmen geschehen auf freiwilliger Basis. Ausgleichszahlungen können mit den Waldeigentümern bzw. Pächtern vereinbart werden.

Totholz



Totholz ist nicht nur für zahlreiche Insekten, Pilze und Moose Lebensgrundlage, sondern ebenso willkommene Nistmöglichkeit für Spechte und Fledermäuse. Stirbt ein Baum, schafft er Platz für neue Pflanzen, die an dieser Stelle nachwachsen können. (Foto: Jan Bartsch)

Schwarzspecht



Der Schwarzspecht ist die größte bei uns lebende Spechtart. Er ernährt sich vornehmlich von baumbewohnenden Ameisen. Die von ihm verlassenen Baumhöhlen werden gerne von allerlei anderen Vögeln und Tieren als Behausung weiter genutzt. (Foto: Ruedi Aeschlimann)

Reh



Das Europäische Reh ist die kleinste und häufigste Hirschart Europas. Die Ricke lebt mit dem Kitz zusammen, bis dieses selbstständig genug ist. Der Rehbock zieht als Einzeltier durch sein Revier. Nur im Winter bilden sich kleine gemischte Gruppen. (Foto: Jan Bartsch)

Rothirsch



Der Rothirsch, die größte Hirschart unserer Heimat, lebt in Rudeln von bis zu 200 Tieren. In unseren Wäldern sind die Rudel aber meist deutlich kleiner. (Foto: Jan Bartsch)

Wildkatze



Wildkatzen sind äußerst scheu. Wer sie zu Gesicht bekommt, darf sich glücklich schätzen. Charakteristisch ist neben dem breiten Kopf der kräftig anmutende Schwanz. (Foto: Richard Hansen)

...über Wiesen und Weiden...

Weiden, Fett-, Mager- und Feuchtwiesen

Almählich führt uns die Wanderung aus dem Auenwald heraus. Wir gelangen auf eine kleine abgezaunte Offenlandfläche, die landwirtschaftlich als Tierweide genutzt wird. Die Tiere haben ungehindert Zugang zum Bach, den sie häufig durchqueren und dadurch die Ufer zertreten und den Bach mit Exkrementen verunreinigen. Um die

natürlichen Bachstrukturen zu schützen und Verunreinigungen vorzubeugen, gibt es die Möglichkeit, dass im Rahmen der Projektmaßnahmen die Gewässer und deren Uferbereiche ausgezäunt werden. Gleichzeitig können auf den Weiden Tränken angelegt werden, um die Versorgung der Weidetiere mit frischem Wasser zu gewährleisten.

Gewässerrandstreifen



Gewässerrandstreifen sind land- und forstwirtschaftlich ungenutzte Flächen. Damit einhergehende Flächenverluste können dem Eigentümer ausgeglichen werden – entweder durch Arrondierung angrenzender Flächen oder durch Ausgleichszahlungen.
(Foto: Kreisverwaltung Euskirchen)

Weidepumpen



Die vielerorts vorhandenen Viehtränken in den Gewässern können mit Hilfe von Projektmitteln durch Weidepumpen ersetzt werden. Damit sind Weidetiere, wie Rinder oder Pferde, jederzeit in der Lage, sich selbstständig frisches Wasser aus dem Bach zu pumpen.
(Foto: Helmut Metzner)

Fettwiesen



Durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung, insbesondere durch Entwässerung und Düngung ehemaliger Feuchtwiesen, haben viele Tier- und Pflanzenarten ihren ursprünglichen Lebensraum verloren. In Absprache mit der Landwirtschaft können solche Flächen nach einem Ankauf durch das Projekt wieder einer extensiven Nutzung zugeführt werden.



Als Rückzugsgebiete vieler gefährdeter Pflanzen und Tiere gilt es, das im Kerngebiet gering vorhandene Magergrünland zu erhalten und das Zuwachsen mit Büschen und Bäumen zu verhindern. Die betreffenden Flächen müssen gepflegt, gesichert und entwickelt werden.

Extensive Bewirtschaftung



Extensivwiesen und -weiden sind durch späte Mahdtermine, schonende Nutzung durch Weidetiere und weitgehenden Verzicht auf Düngemittel entstanden. Sie können nur erhalten werden, wenn die nachhaltige Form der Nutzung beibehalten wird. (Foto: Wilfried Eglj)

Artenreiches Auengrünland



Durch Kauf, Tausch und die Zusammenlegung von kleinparselligen landwirtschaftlich genutzten Flächen im artenreichen Auengrünland sollen die für die Eifeltäler typischen blütenreichen Wiesen und Weiden großflächig gesichert werden.

Braunkehlchen



Einst Charaktervogel unserer Feuchtwiesen und -weiden ist das Braunkehlchen in der Eifel heutzutage nahezu ausgestorben. Gerade in den letzten Jahren sind die Bestände dramatisch eingebrochen. (Foto: Jan Wegener)

Die Wasserqualität und die Gewässerstruktur des Bachs erfahren durch die Auszäunung der Weidetiere eine erhebliche Aufwertung. Ausreichend breite und natürlich strukturierte Bachufer sind eine wesentliche Voraussetzung für die eigendynamische Gewässerentwicklung. Durch die Einrichtung von Gewässerrandstreifen sollen standorttypische, bachbegleitende Galeriewälder entstehen. Durch deren in das Wasser ragende Wurzeln kommt es ebenso wie bei den vielfältigen Bachorganismen dieser Streifen zur Aufnahme von Nähr- und Schadstoffen, was zur Verbesserung der Wasserqualität entscheidend beiträgt. Bei der Einrichtung von Randstreifen wird beidseitig entlang der Bachverläufe ein Streifen des Weidelands aus der Nutzung genommen.

Auch in den Quellgebieten führt eine schonende landwirtschaftliche (extensive) Nutzung dazu, dass diese wieder zu funktionierenden Biotopen werden.

Bei der weiteren Wanderung, die uns vom Bachlauf wegführt, wird der Boden unter den Füßen zunehmend feucht. Wir befinden uns auf einer der wenigen Feucht- bzw. Nasswiesen im Projektgebiet. Die starke Bodenfeuchte ist in der Regel anhaltend, in manchen Sommern kommt es jedoch zeitweise zu einer mehr oder weniger ausgeprägten Austrocknung. Klima, Wasserhaushalt und Bodenbeschaffenheit sind entscheidende Faktoren für die Zusammensetzung der dort existierenden Pflanzen- und Tierwelt.

Auf den Nachbarflächen liegen tief in der Erde Drainagerohre, die das Wasser in Entwässerungsgräben abführen. Durch Maßnahmen zur Wiedervernässung der Auen und die Sicherung und Entwicklung von Nasswiesen sollen u. a. Insekten, Amphibien und selten gewordene Wiesenbrüter wieder vermehrt Heimat im Kerngebiet finden. Einige Pflanzen der Feuchtwiesen verfügen über spezielle Anpassungsmechanismen (Hohlraumgewebe), um den Wasserüberschuss an den Wurzeln auszugleichen.

Die Wiesenflächen müssen regelmäßig gemäht werden, da sie sonst verbuschen und sich im

Laufe der Zeit zu Wald entwickeln würden. Durch die Mahd werden vom Licht abhängige niedrigwüchsige Pflanzen gefördert, was die artenreichen Pflanzenbestände der Wiesen sichert.

Auch die Trocken- und Magerrasenflächen der angrenzenden Hänge sind in ihrem Bestand bedroht. Sie haben ebenfalls eine hohe Bedeutung für den Naturschutz. Künstliche Düngung, Aufforstung und Verbuschung infolge der Aufgabe der früheren landwirtschaftlichen Nutzung, insbesondere der Schafhaltung, führten dazu, dass artenreiche Magerrasenflächen kaum noch zu finden sind.

Der Weg führt uns weiter zu einer Wiese mit einer fast einheitlichen gelben Farbe, bedingt durch das starke Auftreten von Löwenzahn. Durch regelmäßige Düngung gehört sie zum nährstoffreichen Grünland im Kerngebiet und wird mehrmals im Jahr geschnitten. Der durch das Düngen verursachte hohe Stickstoffgehalt im Boden führt zu stärkeren Wuchsleistungen bei den Pflanzen. Die geringe Artenvielfalt der Fettwiese ist ein deutliches Zeichen für deren intensive Nutzung.

Eine schonende Grünlandnutzung mit dem Ziel des Erhalts artenreicher buntblühender Wiesen und Weiden bedeutet neben dem Verzicht auf Düngung auch den Verzicht auf den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Dies wirkt sich auch positiv auf die Gewässergüte aus, weil verhindert wird, dass zu viele Nährstoffe mit Regen und Schnee in die Bäche und Teiche gespült werden. Außerdem sind späte Mahdtermine bzw. geringe Viehbesatzdichten ohne Zufütterung erforderlich. Insekten und Kleinlebewesen erhalten in der Folge bessere Lebensräume und Rückzugsgebiete. Um Einbußen der Bauern bei ihren Erträgen zu vermeiden, sind hierfür betriebswirtschaftlich tragfähige Konzepte zu entwickeln und umzusetzen.



Unter den Bläulingen gibt es weltweit rund 6000 Arten. Die meisten haben bläuliche Flügeloberseiten. Aber auch der rot-orange-farbene große Feuerfalter wird zu ihnen gezählt. (Foto: Anna Sesterheim)

Die Sumpfdotterblume gehört der Familie der Hahnenfußgewächse an. Sie wächst typischerweise an Gewässerrändern. 1999 wurde sie zur Blume des Jahres gewählt. Mit dieser Wahl sollte stellvertretend auf den Artenverlust aufmerksam gemacht werden, der durch die Begradigung von Bächen und die Trockenlegung von Feuchtwiesen entsteht. (Foto: Erwin Manz)



...dem Lauf des Wassers folgend

Fortschritt durch Rückbau – Wiederherstellung naturnaher Fließgewässerstrukturen

Den Bach wieder im Blick, stellen wir fest, dass neben dem Uferbereich im weiteren Verlauf auch das Bachbett gepflastert und streckenweise betoniert ist. Die durch Steine oder Beton erfolgten Befestigungen beschleunigen den Wasserabfluss und mindern die Selbstreinigungskraft des Gewässers. Auffallend ist, dass wir in diesem Abschnitt des

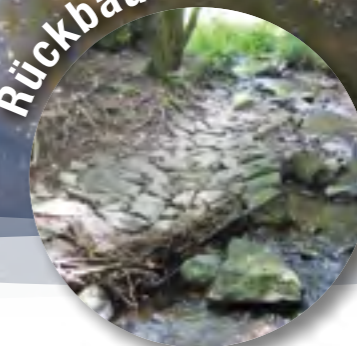
Bachs kaum Fische, Insekten oder Pflanzen entdecken können, da ihnen überlebenswichtige Biotopstrukturen fehlen. Die Renaturierung von Gewässern außerhalb von Siedlungen erfolgt möglichst durch den vollständigen Rückbau von Sohl- und Uferbefestigungen. Die Sicherung von Wegen, Straßen und anderen Bauwerken bleibt dabei natürlich gewahrt.

Sohlbefestigung



Sohl- und Uferbefestigungen lassen kaum Raum für Leben. Das Wasser fließt schneller ab. Die Selbstreinigungskraft des Bachs ist gebremst und die Hochwassergefahr steigt. Abhilfe schafft Rückbau.

Rückbau



Der Rückbau kann durch einfache Maßnahmen, wie gezieltem Einsatz von strömungsverändernden Steinen und Totholz und somit durch das Wasser selbst im Laufe der Jahre erledigt werden.

Ergebnis



Die Sicherung von Wegen wird durch den Einbau großer Steine als Strömunglenker gewährleistet. Veränderungen im Bachlauf, die zu Grenzverschiebungen auf privaten Wirtschaftsflächen führen, sollen vermieden werden.

Wiederherstellung der aquatischen Durchgängigkeit: Zusammenhängende Fließgewässerabschnitte von den größeren Gewässern in Richtung der Quellbäche entstehen durch die Beseitigung von Wanderungshindernissen bzw. Barrieren für Fische und andere Bachorganismen.



Graureiher sind an Ahr und Nebenbächen selbst innerorts anzutreffen. Es sind äußerst geschickte Fischjäger. Auf dem Speiseplan stehen aber auch Amphibien, Insekten und kleine Nager.

(Foto: Jan Bartsch)

Die Beseitigung von Uferverbau fördert die Ausbildung von Längsbänken, kleinen Inseln und Vertiefungen, sogenannten Kolken. Diese Strukturanreicherung führt zu einer deutlichen Erhöhung der Artenvielfalt, einer verbesserten Wasser- und Substratqualität und einem verringerten Hochwasserrisiko.

dass die über Jahre bestehende Verrohrung des Bachs nicht mehr existiert. Stattdessen wurde hier aus groben Wasserbausteinen eine Furt errichtet.

Verrohrungen unter Wegquerungen stellen für viele heimische Bachorganismen unüberwindbare Wanderbarrieren dar, da nicht nur Fische, sondern auch die meisten wasserlebenden Insekten jährliche Laich- und Nahrungswanderungen durchführen müssen, um langfristig in und an einem Gewässersystem überleben zu können. Die Errichtung von Furten bietet sich an, wenn sich das Fließgewässer nicht tief in das umliegende Gelände eingegraben hat. Bei tief unter dem Weg liegenden Fließgewässern müssen anstelle von Furten geeignete Brückenbauwerke geschaffen werden.

Der Erhalt von Stillgewässern und die Renaturierung ehemaliger Altarmbereiche erfordern teilweise Abgrabungen, um ein neues Gewässerbett entstehen zu lassen. In den angelegten Rinnen und Buchten ermöglichen Vertiefungen, dass sich strömungsberuhigte Stillwasserbereiche bilden, die sich zu artenreichen Biotopen entwickeln werden.

Einige der von menschlicher Hand geschaffenen Stillgewässer, meistens sind es Fischteiche, können, je nach ihrer Bedeutung für die Ziele des Projekts, rück- bzw. naturnah umgebaut und sodann ihrer natürlichen Entwicklung überlassen werden. Die Bäche werden, wenn noch nicht geschehen, an den Teichen vorbei geleitet. Die Wasserversorgung der Teiche wird auf ein Minimum reduziert und die fischereiliche Nutzung eingestellt.

Betonwehre und Staustufen, die für Fische Wanderbarrieren darstellen, sollen rück- bzw. naturnah umgebaut werden. Sofern die Stauhöhe von Wehren erhalten bleiben muss, werden sie durch naturnah gestaltete, flache Sohlrampen ersetzt. Teilweise verbaute, begradigte und eingetiefte Fließgewässer sollen durch Maßnahmen zur Förderung der eigendynamischen Entwicklung in einen naturnahen Zustand gelangen, beispielsweise durch Einbringen von Totholz oder Störsteinen. Auch die Ausweisungen von Uferstreifen, die keinerlei Nutzung mehr unterliegen, fördern die eigendynamische Entwicklung der Gewässer. Bei angrenzenden Weideflächen können Gewässerrandstreifen durch Zäune gesichert und sodann ihrer eigenen Entwicklung überlassen werden. Je nach Gewässerrandstreifen ist darauf zu achten, dass die Entwicklung von Ufergehölzen, Auwäldern, Feuchtgebüsch und Hochstaudenfluren in den ersten Jahren kontrolliert wird, um bei Fehlentwicklungen reagieren zu können.

Am Ende unserer Wanderung schlagen wir einen forstlich genutzten Weg ein und bemerken,



Wellstahlbogenprofil



Wo zuvor Betonrohre für viele im Bach lebende Tiere unüberwindbare Barrieren waren, wurden passierbare Möglichkeiten geschaffen.

Furtbau



An Stellen wie diesen sind Furten statt Betonrohre die bessere Lösung. Die meisten im Bach lebenden Tiere (nicht nur die Fische) müssen jährliche Laich- und Nahrungswanderungen durchführen, um langfristig in einem Gewässersystem überleben zu können.

Forellenlarve



Die Bachforelle ist im Gebiet heimisch, ebenso Elritze, Groppe und Schmerle. Die Eier und Fischlarven benötigen sauerstoffreiche Gewässer. Daher wandern viele Fische zum Laichen in die Quellgebiete. Nur hier ist diese lebensnotwendige Voraussetzung gegeben. (Foto: Marko König)

Hand in Hand und Schritt für Schritt

Offene Planungskultur – Freiwilligkeit, die Basis aller Maßnahmen

Exkursion des Kreistags



Berichte aus erster Hand und vor Ort haben sich Mitglieder des Kreistags des Landkreises Ahrweiler über das Naturschutzgroßprojekt „Obere Ahr-Hocheifel“ eingeholt. Die halbtägige Exkursion führte auch nach Blankenheim, wo ein vergleichbares Projekt erfolgreich abgeschlossen wurde.

Erfahrungsaustausch



Erfahrungsaustausch mit Landwirten des Schwesterprojekts „Ahr 2000“ im Kreis Euskirchen und „Obere Ahr-Hocheifel“. Mit organisierter Busreise zur Maßnahmenbesichtigung im Projektgebiet in Blankenheim.

Informationsveranstaltung



Zahlreiche öffentliche Informationsveranstaltungen wurden während der Planungsphase durchgeführt. Alle Interessierten konnten sich hier einbringen. Weitere Veranstaltungen werden folgen.

Das Projekt ist kooperativ angelegt und beruht auf Freiwilligkeit. Das heißt, dass die Maßnahmen des Grunderwerbs und zur Strukturverbesserung nur nach ausdrücklicher Zustimmung der jeweiligen Flächeneigentümer durchgeführt werden. Darüber hinaus ist es für den Projekterfolg

von Bedeutung, dass von Beginn an großer Wert auf Transparenz und auf die Akzeptanz für das Naturschutzgroßprojekt gelegt wurde. Um dies zu erreichen, waren und sind viele Abstimmungs- und Informationsmaßnahmen erforderlich.



Siegerehrung der Gewinner des Schüler-Gestaltungswettbewerbs „Logo Naturschutzgroßprojekt Obere Ahr-Hocheifel“. Die Gewinner des Adenauer Gymnasiums mit ihren Lehrern und Gratulanten: Laura Hens (vorne v.l.), Dr. Jochen Mölle, Sarah Schell, Landrat Dr. Jürgen Pföhler, David Weber, Christa Killmaier-Heimermann und Jürgen de Temple mit Kunstlehrer Dr. Ulrich Eltgen (Mitte hinten). (Foto: Hans-Jürgen Vollrath, Pressebild)



Das Naturschutzgroßprojekt „Obere Ahr-Hocheifel“ bekommt Hilfe von oben. Im Rahmen eines Kooperationsvertrags des Landkreises Ahrweiler mit dem RheinAhrCampus der Hochschule Koblenz kommt ein Tragschrauber zum Einsatz, der mit Hilfe neu entwickelter Techniken präzise Luftbilder erzeugt. Damit lässt sich die Entwicklung der Vegetation und der Gewässer beobachten und dokumentieren. Aus einer Flughöhe von 300 Metern schaffen die Fotos eine Bildgenauigkeit von fünf Zentimetern. Das Foto zeigt Landrat Dr. Jürgen Pföhler (stehend von links), Alexander Jenal, Harald Fuchs, Dr. Jochen Mölle, Prof. Dr. Jens Bongartz und Immanuel Weber bei der Präsentation auf der Bengener Heide. (Foto: Martin Gausmann, Pressebild)

Engagement auf ganzer Linie – Information und Beteiligung durch Öffentlichkeitsarbeit, Exkursionen und Sprechstunden

Sitzung der „PAG“



Eine der Sitzungen der projektbegleitenden Arbeitsgruppe (PAG). Sie setzt sich aus insgesamt etwa 40 Vertretern von Bund, Land, Kreis, der VG Adenau sowie den Naturschutz-, Fischerei-, Jagd-, Forst- und Landwirtschaftsinstitutionen zusammen.

Sprechstunden



Zum Naturschutzgroßprojekt „Obere Ahr-Hocheifel“ werden regelmäßig Sprechstunden angeboten, die im Rathaus der Verbandsgemeinde Adenau stattfinden.

Wanderausstellung



Eine Wanderausstellung informiert mit zahlreichen Bildern und kurzen Texten über die Ziele, Maßnahmen, positive Nebeneffekte und Rahmenbedingungen des Projekts.

Im Hinblick auf die Planung und Umsetzung der Maßnahmen erfolgen eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen der Verbandsgemeinde Adenau und dem Landkreis Ahrweiler.

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit, Sprechstunden, Exkursionen und Vor-Ort-Führungen wird die Bevölkerung kontinuierlich mit eingebunden.

Im Winter 2008/09 hat der Projektträger eine Wanderausstellung auf den Weg gebracht, die seither an vielen Orten präsentiert wurde.

Im Herbst 2008 wurde eine projekteigene Internetseite freigeschaltet, die umfassend über das Naturschutzvorhaben und die Hintergründe informiert. Sie dient der Ankündigung von Veranstaltungen und berichtet über den jeweils aktuellen Stand der Maßnahmen.

www.obere-ahr-hocheifel.de



„Ich bitte alle Beteiligten um tatkräftige und engagierte Unterstützung, damit wir die Chancen dieses Projekts gemeinsam für die Natur und zum Wohle unserer Region nutzen können.“

(Landrat Dr. Jürgen Pföhler)

foto: Jan Bartsch



Bachstelze auf
Flutendem Hahnenfuß

Impressum

Herausgeber
Kreisverwaltung Ahrweiler
Wilhelmstraße 24-30
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

Kontakt
Kreisverwaltung Ahrweiler
Abteilung 4.5 – Umwelt
Wilhelmstraße 24-30
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler

Dr. Jochen Mölle (Projektleiter)	Heike Schüller
Tel.: 02641 975-256	Tel.: 02641 975-308
Fax: 02641 975-7256	Fax: 02641 975-7308
jochen.moelle@aw-online.de	heike.schueller@aw-online.de

www.obere-ahr-hocheifel.de
www.kreis-ahrweiler.de

Konzept, Text, Gestaltung, Produktion
Jan Bartsch Grafikdesign
Am Johannisberg 11
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler
www.janbartsch.de

Druck
Warlich Druck Meckenheim GmbH
Am Hambuch 5
Industriepark Kottenforst
53340 Meckenheim
www.warlich-mediengruppe.de

Auflage: 5000



Gedruckt auf Recycelpapier

Stand 01/2014



(Foto: Jan Bartsch)

www.obere-ahr-hocheifel.de